

Reflexe der Anpassung

Das Theater der Klänge zeigt „Figur und Klang im Raum“

Von unserem Mitarbeiter
Olaf Weissenborn

An das Bauhaus und vor allem an Oskar Schlemmer knüpft seit nunmehr fünf Jahren das „Theater der Klänge“ an. Unter dem wenig einladenden Titel „Figur und Klang im Raum“ hat die Truppe eine in Dessau entwickelte Produktion vorgestellt, die mehr verspricht, als sie hält. Was so gespreizt-abstrakt daherkommt, entpuppt sich als banale Geschichte.

Der kleine Jean hat einen Text Schlemmers gelesen. Fasziniert von der Idee einer „neuen Einfachheit“, möchte er wissen, wo er sie finden kann. Technik muß her. Er spricht ins Mikrophon, und schon wird ihm die

Stimme geraubt und verkommt zum bloßen Material der Computergeneration. Er selbst ist überflüssig und schleicht verdrossen davon. Mit seinen Freunden macht er immer wieder dieselbe frustrierende Erfahrung: Der Mensch ist nur ein unbeholfenes Augenspiel.

Beckett läßt grüßen. Er hätte daraus ein Stück existentialistischer Sinnverlorenheit gemacht. Anders hier. Anpassung heißt die Lösung. Man zieht sich bunt an, findet in einem Aerobic-Kurs den Gipfel der Sinnerfüllung, bleibt gesund und schlank, hält den Körper fit und tut, was alle tun. Keep smiling!

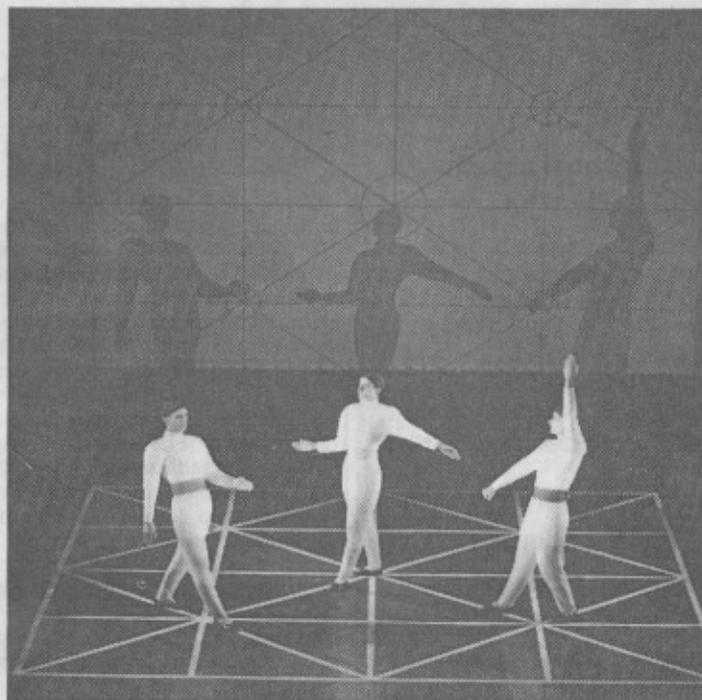
Würde das mit Ironie oder bösem Zynismus vorgetragen, lie-

ße man es sich gefallen. Autor Jörg Lensing meint seine „polyphone, szenische Bühnenkomposition“ ganz ernst und positiv und vertut seine Energie mit dem mühsamen Zusammenfügen vieler Einzelteile wie Licht, Bewegung, Gestik, Farbe, Mimik etc. Er will „Klang“ und produziert mit Thomas Neuhäus elektronischen „Sound“, also etwas diametral Entgegengesetztes.

Er will „Raum“, verbaut sich jedoch den vorhandenen Theaterraum mit einer Konstruktion, die sich in erster Linie der optimalen Soundrezeption verpflichtet fühlt. Aber auch die Bühne selbst (Jürgen Steger) geht nicht vom Raum, sondern von der Fläche aus, gebildet von einem geometrischen Raster, bestehend aus Linien, die als Direktiven für die Bewegungsabläufe dienen.

Er will „Figuren“ und schafft Schablonen ohne inneren Halt und Festigkeit. Nur die äußere Farbe, die Mode wechselt (Kostüme: Kerstin Uebachs und Catherina di Fiore).

Das eigentliche Drama, das hier bewußt oder unbewußt vorgeführt wird, ist der Terror des Strukturalismus. Mit einer Sound-und-Light-Show werden stereotype Figurinen in die Anpassung gelockt. Während sie am Anfang immerhin noch lebendiges Material sind, degenerieren sie am Schluß zu gehorchenden Reflexempfängern. Bewegung als Reaktion in einer total vorgegebenen Struktur. Unfreiheit und Konformismus als höchstes Glück! Eine fragwürdige These, die nichts dadurch gewinnt, daß man sie durch die Formsprache des Bauhaus ästhetisch verbrämt. (21.-25.4., 28.4.-2.5., 20 Uhr)



Szene aus der Produktion „Figur und Klang im Raum“